

LGB 2003/10

Oktober 2003

19. Jahrgang, Nummer 10

Inhalt:

1. Andacht
2. Matthias Grünewald
3. ... so will ich dich erretten
4. Christliche Ethik und „Bio-Ethik“
5. Ich kann nicht dichten
6. Nachrichten

Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? (Hiob 2,10)

Es gehört schon ein festes Gottvertrauen dazu, wenn man in einer Lebenslage wie der, in der sich Hiob befand, solche Worte spricht. Hiob war reich und glücklich. Seine Viehherden verschafften ihm Wohlstand und seine Kinder machten ihm Freude. Dankbar nahm Hiob alles aus Gottes Händen. Doch war es schwer, unter solchen Umständen dankbar zu sein? Nein, hierin ist Hiob einer von vielen, die Gott danken, solange es ihnen gut geht. Doch dann bricht das Unglück über Hiob herein. Seine Viehherden gehen zugrunde und seine Kinder kommen durch einen Sturm ums Leben. Und als ob das noch nicht genug wäre, wurde Hiob von schwerem Aussatz befallen.

Wie kann man in solch einer Lage vom Dank sprechen, wie Hiob es tut? Hiobs Frau kann ihm dabei nicht folgen. Sie versteht ihren Mann nicht mehr. Vollkommen verbittert spricht sie zu ihm: *„Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb!“* (Hiob 2,9)

Doch Hiobs Verhalten zeigt uns den richtigen Umgang mit allem, was Gott uns zukommen lässt. Schenkt er uns Gutes, dann wollen wir den Dank nicht vergessen. Ist es nicht ein Zeichen für die Bosheit der Menschen, wenn gerade in den Ländern, die im Wohlstand leben, kaum etwas von der Liebe zu Gott zu merken ist? Undank ist der Welt Lohn, dass musste der Schöpfer dieser Welt schon oft bitter erfahren. Lässt der Herr aber Dinge im Leben eines Menschen zu, die mit Schmerz und Verlust verbunden sind, dann hört er Vorwürfe.

Hiobs Antwort auf die Verbitterung seiner Frau stellt uns die Frage nach unserem Umgang mit den Gaben Gottes. Nehmen wir alles dankbar aus Gottes Hand, alles, was er uns gibt? Bei den Dingen, die wir lieben, lasst uns dem Herrn danken, und bei Ereignissen und Dingen, die unseren Wünschen entgegen sind, soll uns das Pauluswort trösten: *„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind“* (Röm 8,28).

Doch auch das wollen wir nicht vergessen: Was wäre geschehen, wenn unser Heiland Jesus Christus nicht bereitwillig die Qualen des Kreuzes getragen hätte? Er nahm den Leidenskelch

aus der Hand seines Vaters, damit uns diese Strafe nicht trifft. Wie klein müssen zum Vergleich dazu alle Leiden dieser Welt erscheinen? Und wenn es uns schwer wird sie zu tragen, dann lasst uns auf das Ende sehen. Auch hier will uns Hiobs Schicksal Mut machen, denn am Ende seiner Geduld und Treue stand herrlicher Lohn. Darauf weist uns auch Jakobus in seinem Brief hin, wenn er schreibt: „*Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört und habt gesehen, zu welchem Ende es der Herr geführt hat; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer*“ (Jak 5,11). Amen.

*Jesu, geh voran
auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen,
dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand
bis ins Vaterland.*

*Solls uns hart ergehn,
lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen
niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier
geht der Weg zu dir.*

*Rühret eigner Schmerz
irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden,
o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn
auf das Ende hin.*

*Ordne unsern Gang,
Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch rauhe Wege,
gib uns auch die nötige Pflege;
tu uns nach dem Lauf
deine Türe auf.
Amen.
(LKG 260)*

Jörg Kubitschek

Matthias Grünewald

Vor 475 Jahren starb in Halle/Saale der Maler Matthias Grünewald. Bekannt geworden ist er vor allem durch seinen berühmten Isenheimer Altar, den man heute im elsässischen Colmar bewundern kann. Wir wissen wenig über diesen Mann. Was wir gewöhnlich verwenden, ist nicht einmal sein korrekter Name.

Die Künstler des Mittelalters hielten sich bescheiden zurück und setzten auf ihre Werke nicht ihren Namen, sondern höchstens eine Abkürzung (Signum). Bei einer radiografischen Untersuchung hat man 1972 auch auf dem Isenheimer Altar ein verborgenes Signum sichtbar gemacht. Es lautet: MGN. Normalerweise signierte er nur mit MG. Das heißt: Mathis Gothard. Seine Zeitgenossen nannten ihn „Meister Mathis“. Seit 1516 benutzt er „Neithardt“ als Beinamen. Die Gelehrten streiten sich, ob sich dieser Zusatz auf seine Herkunft oder eher auf seinen Charakter beziehen sollte.

Geboren worden sein muss Grünewald vor 1460 in Würzburg. Er scheint nicht nur Lesen und Schreiben gelernt zu haben, sondern war auch bestens vertraut in der Theologie und Symbolik des Mittelalters. Hinzu kommen vorzügliche Kenntnisse in der Botanik und Farbenlehre. Kunstgeschichtlich beeinflusst wurde er durch Leonardo da Vinci, Martin Schongauer und Hugo van der Goes.

1485 treffen wir Grünewald in Aschaffenburg, einer Residenz der Mainzer Bischöfe. Die nächsten 10 Jahre liegen im Dunkel. 1501 taucht er dann in Seligenstadt/Main auf. Und 1510 ist er wieder am Aschaffener Schloss tätig. 1512-1515 malt er den Isenheimer Altar. Dann lebt er wieder in Seligenstadt und wirkt als Hofmaler der Mainzer Bischöfe. 1520 wohnt er wahrscheinlich der Kaiserkrönung Karls V. in Aachen bei und trifft dort seinen Kollegen Albrecht Dürer.

Im Nachlass von Grünewald fanden sich eine Reihe von Lutherschriften. Er war offenbar der Reformation zugetan und kannte sogar Melanchthon persönlich. Nach der Zerstörung Seligenstadts im Bauernkrieg (1525) flieht er nach Frankfurt/Main. Dort fristet er sein Dasein mit dem Verkauf von Farben und Seife. Aus dieser Zeit stammen von ihm aber auch Entwürfe für die Mauermühlen in Magdeburg. Weil es in Frankfurt zu Übergriffen gegen Anhänger Luthers kommt, begibt sich Grünewald 1526 nach Halle/Saale. Auch dort muss er sich den Lebensunterhalt als Krämer verdienen. Nebenbei arbeitet er an Wasserpumpenanlagen für die Salzwerke.

Am 31. August 1528 soll Grünewald in Halle an der Pest gestorben sein. Man begrub ihn (wie alle Seuchenopfer) außerhalb der Stadtmauer. Schon bald war sein Grab nicht mehr zu finden. Seinen Namen „Grünewald“ erhielt er fälschlicherweise durch den Kunsthistoriker Joachim von Sandrart (1676). Wir besitzen nicht einmal ein sicheres Bild von dem Maler selbst. Man vermutet allerdings, dass er sich im „Einsiedler Paulus“ auf einer Seitentafel des Isenheimer Werkes selbst dargestellt hat.

Das hervorragendste Zeugnis seiner Meisterschaft sind zweifellos die Gemälde des Altars, den Grünewald für das Isenheimer Antoniterkloster malte. Unübertroffen sind die Farbgebung und die Abstufungen in Licht und Schatten. Der spätgotische Wandelaltar enthält eine ganze Reihe von Tafeln mit verschiedensten Darstellungen (u. a. auch Weihnachts- und Osterbilder).

Am bekanntesten ist aber die Kreuzigungsszene. Im Original ist sie etwa 3 x 2,5 m groß. Sie zeigt den zerschundenen Körper Christi am Kreuz mit schonungslosem Realismus. Die Spuren der Geißelung sind unübersehbar. Das qualvolle Sterben des Gekreuzigten wird vom Künstler erschütternd nachempfunden. Unter dem Kreuz steht neben dem Jünger Johannes und Maria auch der Täufer Johannes. Mit dem (überlangen) Zeigefinger seiner rechten Hand weist der Täufer auf den Gekreuzigten. Darüber steht die Inschrift: „Illum oportet crescere, me autem minui“ (*Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.* Joh 3,30). Die ganze Botschaft des Täufers ist zusammengefasst in einem kleinen Lamm, das neben ihm am Boden steht. Es trägt ein Kreuz und sein Blut tropft in einen Kelch. „*Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt*“ (Joh 1,29).

Wie sehr den Maler das große FÜR EUCH der Passionsgeschichte in seinem Herzen bewegt hat, zeigt auch die Szene der Kreuztragung. An der Mauer über dem unter der Last zusammengebrochenen Jesus steht als Inschrift Jesaja 53,5: „*Er ist um unserer Sünde willen geschlagen.*“

Mit dieser Botschaft wird Grünewald zum beeindruckenden Verkündiger des Evangeliums. Auch wenn er in Isenheim und anderswo noch manches Heiligenbild malt, weisen ihn wesentliche Aussagen seiner Kunst als Anhänger der beginnenden reformatorischen Bewegung aus. Von Herzen gern hätte er wohl in den Vers eingestimmt, den Paul Gerhard 150 Jahre später dichtete:

*Ich, ich und meine Sünden,
die sich wie Körnlein finden
des Sandes an dem Meer,
die haben dir erreget
das Elend, das dich schläget,
und das betrübte Marterheer*
(LKG 139).

Gottfried Herrmann

... so will ich dich erretten

„Hilfe, wir bauen!“ Mit diesem Hilferuf war vor genau zwei Jahren ein Artikel in den „Lutherischen Gemeindebriefen“ (Oktober 2001) überschrieben. Der Ruf kam aus Nerchau. Unsere Johannesgemeinde hatte für den symbolischen Kaufpreis von 1 DM ein zweistöckiges Gebäude erworben. Es sollte den Gemeinderäumen und der Pfarrwohnung Platz bieten. Im Vertrauen auf die Hilfe Gottes hatten wir uns zu diesem Schritt durchgerungen. Als kleine, kinderreiche Gemeinde wussten wir gar nicht, wie unser Vorhaben ohne Hilfe gelingen sollte. Wie bringen wir die Materialkosten auf? Wer soll die vielen Arbeiten verrichten?

Wir beteten zu Gott, baten andere um Fürbitte und Mithilfe bei den Finanzen und den Arbeiten. Der Herr hat unser Rufen erhört. Er machte an uns sein Versprechen wahr: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten“ (Psalm 50,15). Er bewegte viele Herzen, uns zu helfen. Hände öffneten sich zum Geben und Hände griffen zu bei der Arbeit. Neun Monate

nach Baubeginn war die Pfarrwohnung bezugsfertig. Im Mai dieses Jahres konnten wir aus dem alten, gemieteten Haus ausziehen. In kürzester Zeit wurde möglich, was uns vorher Kopfzerbrechen bereitete. Gerade an unserem Gemeindehaus können wir sehen, wie lebendig Gottes Wort und Zusage ist. Wie lebendig er selbst ist. Jesus lebt! An dieser Stelle danken wir ganz herzlich all denjenigen, die sich bewegen ließen, uns durch ihre Fürbitte, ihre Gaben und ihr Zugreifen zu helfen. Gott segne Sie dafür!

Bevor wir Kirchweihe halten, sollte noch unsere Fassade erneuert werden. Dieser Schritt hat sich hinausgezögert. Unser Gebäude ist von Ruinen der ehemaligen Farbenwerke Nerchau umgeben, denen auch einst unser Gebäude gehörte. Während dieser Artikel geschrieben wird, sind Bagger mit dem Abriss der Ruinen beschäftigt. Wenn die Abrissarbeiten beendet sind und sich die Staubwolken verzogen haben, können wir die Fassade erneuern und dann endlich Kirchweihe halten. Termin dafür soll das erste Wochenende im November sein (1./2.11.2003. Den Samstag möchten wir als „Tag der offenen Tür“ für unsere Nachbarschaft gestalten. Von 14-17 Uhr soll zu jeder vollen Stunde eine kurze Verkündigungseinheit mit Chorgesang angeboten werden. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt. Am Abend ab 18 Uhr findet eine Dankparty statt für alle, die irgendwie bei Um- und Ausbau unseres Gemeindehauses mitgeholfen haben.

Am Sonntag um 15 Uhr ist der Einweihungsgottesdienst mit Gästen aus anderen Gemeinden geplant. Im Anschluss gibt's Kaffee und Kuchen und noch einige Bilder über die Baugeschichte. Unser Vers aus dem 50. Psalm geht weiter: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“ Besonders preisen wollen wir den Herrn in unserem Kirchweihgottesdienst am 2.11.2003. Jeder ist herzlich eingeladen mit uns einzustimmen in diesen Lobpreis. Kommen Sie nach Nerchau!

Noch einmal unser Zeitplan:

Sonnabend (1.11.2003)

14-17 Uhr: Tag der offenen Tür

18.00 Uhr: Dankparty für Helfer

Sonntag (2.11.2003)

15.00: Uhr Gottesdienst mit Kirchweihe

Im Anschluss: Kaffee und Bilder zur Baugeschichte.

Martin Wilde

Christliche Ethik und „Bio-Ethik“

Die christliche Ethik geht von der Tatsache aus, dass der dreieinige Gott der alleinige Schöpfer des Alls ist. Kein Mensch hat das Recht, sich diese Stellung anzumaßen. Tut er es doch, dann richtet er ungeheuren Schaden an. Das gilt besonders, wenn – wie in der biomedizinischen Forschung – vor allem oder ausschließlich die körperliche Seite des Lebens zum Objekt

gemacht und gewissermaßen zum Rohstoff degradiert wird. Hinter alledem steht bewusst, vielleicht auch unbewusst, die Auflehnung gegen den Allmächtigen, und das hat auf Dauer verheerende Folgen. Wenn Gott der Herr dem ersten Menschen den Auftrag gibt, über die Erde zu herrschen (1Mose 1,28), dann schließt das eben nicht ein, dass er sich gottgleich schöpferisch betätigen darf. Versucht er es doch, dann folgt er lediglich der satanischen Einflüsterung: „*Ihr werdet sein wie Gott ...*“ (1Mose 3,5).

Die Zehn Gebote sind die unverbrüchliche Basis gottgewollten menschlichen Lebens, die nicht verlassen werden kann. Sie alle erhalten vom 1. Gebot her ihren Sinn: „*Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir*“ (2Mose 20,2f). Die Glaubenden leben aus der Vergebung, die Jesus Christus ihnen mit seinem Tod am Kreuz gebracht hat. Für sie sind die göttlichen Gebote zur Richtschnur geworden. Indem sie ihnen folgen, bringen sie ihren Dank gegenüber dem Erlöser zum Ausdruck. Dies verleiht der sogenannten „christlichen Ethik“ einen Charakter, mit dem nicht zu vergleichen ist, was man sonst, z. B. im weltlichen Bereich (etwa beim Schulfach), unter „Ethik“ versteht.

Die Gebote sind nicht ein den Menschen auferlegtes Joch, sondern schützen ihr Dasein jetzt und hier. So verwirklicht sich die Liebe zum Mitmenschen nur in Übereinstimmung mit ihnen und nicht gegen sie oder abgesehen von ihnen. Andernfalls wird Schaden zugefügt. Wenn man Gott aus dem Zentrum der Gebote entfernt, sind diese entartet: Sie werden in eine gesetzliche Moral umfunktioniert. In der Regel werden sie jedoch bald manipuliert, indem man sie den Interessen des Einzelnen, des Staates bzw. der Gesellschaft anpasst. Je mehr das geschieht, desto weniger erfüllen sie ihre Funktion, das friedliche Zusammenleben der Menschen zu ermöglichen. Sie werden im Gegenteil nicht selten ideologisch umgestaltet. Und vom Gotteslob ist nichts mehr geblieben.

Das 5. Gebot lautet: „*Du sollst nicht töten.*“ Es ist offensichtlich, dass die biomedizinische Forschung an und mit Hilfe von Embryos darunter fällt und von diesem gerichtet wird. Das gilt ebenso von der Euthanasie (= aktive Sterbehilfe), wie immer man sie zu definieren und zu beschönigen sucht.

Der Christ weiß, dass unsere Welt von der Sünde korrumpiert (= verdorben) ist. Durch sein Vertrauensverhältnis zum Erlöser Jesus Christus ist er Angehöriger des kommenden Gottesreichs geworden. Von ihm gilt: Er lebt in dieser Welt, aber er ist ihr und ihrer Vergänglichkeit nicht mehr unterworfen (vgl. Joh 17,14ff). Er steht mit beiden Beinen in diesem Dasein, ohne sich Illusionen zu machen. Seine Aufgabe ist, mit den ihm verliehenen Gaben Gottes Willen in Gesetz und Evangelium liebevoll bekannt zu machen. Das ist der Grund, weshalb er sich auch mit anders orientierten ethischen Auffassungen, wie z.B. der modernen Bio-Ethik, beschäftigt und davor als verhängnisvollem Irrweg warnt. Nicht aber ist er gehalten, seine Botschaft mit säkularen Machtinstrumenten durchzusetzen. Er ist Bürger des Reichs Christi, der sagt: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt*“ (Joh 18,36).

Damit ist die endzeitliche Dimension des christlichen Glaubens ausgedrückt. Sie verleiht dem, was man „christliche Ethik“ nennt, einen ganz speziellen Akzent. Und das Wissen um die Vergänglichkeit dieser Schöpfung lässt ihn Krankheit und Behinderung von seinem Glauben her in einem umfassenderen Sinn erkennen. Zwischen der christlichen Beurteilung der Grenzen menschlichen Lebens und den Auffassungen und Zielen, wie sie in der Bio-Ethik

ausgesprochen werden, liegen Welten. Es wäre Illusion, würde man meinen, dass zwischen ihnen irgendein Kompromiss gefunden werden kann. Nun, jeder wird seine Einstellung vor dem ewigen Richter zu verantworten haben. Das gilt für alle Zeiten.

Hans-Lutz Poetsch

Ich kann nicht dichten

Ich kann nicht dichten wie Goethe,
ich kann nicht komponieren wie Mozart,
ich kann nicht logisch denken wie Max Planck,
ich springe nicht so hoch wie Ulrike Meyfährth,
ich kann nicht singen wie Louis Armstrong,
ich kann nicht malen wie Picasso,
ich bin nicht so stark wie Mutter Teresa,
ich kann nicht regieren wie Abraham Lincoln,
aber ich kann lachen, wie ich lache,
ich kann laufen, wie ich laufe,
ich kann denken, wie ich denke,
ich kann weinen, wie ich weine,
ich kann schreiben, wie ich schreibe,
ich kann malen, wie ich male,
ich kann helfen, wie ich helfe,
ich bin nicht großartig,
ich bin nicht berühmt,
ich rage nicht heraus,
aber:
Mich gibt es nur einmal.
Gott hat mich wunderbar gemacht!

Sieglinde Palz

Nachrichten:

- Am 22. Juni 2003 ist Frau Erna Oesch im Alter von 92 Jahren heimgerufen worden. Sie war die zweite Frau des früheren Oberurseler Professors Wilhelm Oesch (1896-1982).
- In der letzten Augustwoche 2003 gestalteten die Trompeterin Frau Dr. Backhaus und die Organistin Frau Flöter aus Milwaukee in einigen unserer Gemeinden geistliche Abendmusiken. Ihre Bearbeitung von Chorälen waren unter Mitwirkung von P. Hübener in Hartenstein, Schönfeld, Zwickau-Planitz und Plauen zu hören. Die beiden Musikerinnen sind Glieder der Evang.-luth. Wisconsinssynode und Professorinnen an einer Highschool unserer Schwesterkirche.

- Anfang September 2003 hat P. i. R. Dr. Gottfried Wachler in Leipzig seinen Austritt aus der Ev.-Luth. Freikirche erklärt. Dieser Schritt ist mit Bedauern aufgenommen worden, nachdem sich die Leipziger Gemeinde und unsere Pastoral Konferenz bis zuletzt um eine Einigung mit ihm bemüht hatte. Dr. Wachler sah sich nicht in der Lage, den Beschluss unserer Außerordentlichen Synode von 2001 zur Lehre von Kirche und Amt zu akzeptieren.
- Vom 12. bis 14. September 2003 trafen sich etwa 10 Pfarrfrauen aus unserer Kirche zu ihrer jährlichen Rüstzeit in Altengesees. Die Organisation lag in den Händen von Frau Weiß. P. Kubitschek leitet die Bibelarbeit. Die Mitwirkung bei den Gottesdiensten hat schon Tradition.
- Wie P. R. Hübener als Verantwortlicher für das „Stephanusprojekt“ mitteilt, sind im vergangenen Jahr 2.500 EUR für soziale Hilfsprojekte in Novosibirsk (Russland) gesammelt worden. Das Geld wurde im September 2003 an unsere dortige Schwesterkirche überwiesen. P. Sullivan in Novosibirsk dankte dafür, bat aber gleichzeitig darum, die Kleidersendungen für die Zukunft einzustellen, weil die Transportkosten sehr hoch sind und inzwischen ausreichend Kleidung vor Ort günstig gekauft werden kann. Für die weitere Hilfe sind finanzielle Mittel sinnvoller.

Adressen:

- Wie P. Herbst mitteilt, ist die Info-Telefon-Nr. für unsere Ev.-Luth. Freikirche (0700-elfkinfo oder 0700-35354636) doch nicht kostenlos, sondern kostet 0,12 EUR/Minute.

Nächste Termine:

- 17.-19. Oktober: Jugendtreffen in...
- 18. Oktober: Vorsteherrüste in Leipzig
- 20.-26. Oktober: Kindersingewoche in Zwickau-Planitz (ausgebucht!)
- 31.10.-2.11.: Jugendchor in...
- 1./2. November: Kirchweihe in Nerchau
- November: Aufsichtsratssitzung in der Concordia-Buchhandlung Zwickau
- 22. November: Mitgliederversammlung des Fördervereins Luth. Schulen e. V. in Planitz (10 Uhr)
- Dezember: Adventsblasen in Altengesees (Anm. an Thomas Ziermann)

Anzeige:

- Gottes Gnade
KELK-Bekenntnis Teil 2, Thema Rechtfertigung, 84 Seiten, Format DIN A5, geheftet, EUR 3.50.
Damit liegt der 2. Teil des KELK-Bekenntnisses „Das ewige Wort“ vor, der 2002 von der Vollversammlung in Göteborg angenommen wurde. Wie üblich ist neben der englischen Originalfassung die deutsche Übersetzung abgedruckt.